

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,  
Antifaschistinnen und Antifaschisten,

wir versammeln uns an diesem historischen Ort und gedenken in tiefem Respekt der Opfer von Faschismus und Krieg. Wir gedenken in Trauer, Scham und Wut jenes Abends heute vor 75 Jahren, als Studenten und uniformierte SA- und SS-Angehörige unter der Führung des damaligen evangelischen Studentenseelsorgers Otto Fricke<sup>1</sup> die Bücher jüdischer, linker, den Nazis irgendwie mißliebiger Autorinnen und Autoren in die Flammen eines Feuers warfen.

Der da, wo wir jetzt stehen, in den Boden eingelassene Satz Heinrich Heines „*Dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen!*“ erwies sich als prophetisch. Die bücherverbrennenden Nazis verbrannten buchstäblich in den Krematorien der KZs Millionen nicht in ihre sogenannte Volksgemeinschaft passende Menschen. Sie verbrannten mitsamt deren Einwohnerinnen und Einwohnern Tausende Städte und Dörfer unserer Nachbarländer im faschistischen Krieg. Und als dieser Krieg schließlich auf das Land zurückschlug, aus dem er in die Welt getragen worden war, da brannten rings um diesen Ort hier dann auch die Häuser und Menschen Frankfurts.

Aber es waren eben nicht einfach „die Nazis“, die das alles angerichtet hatten. Ohne Millionen, die die Verbrechen der Naziaktivisten sympathisierend ermöglichten, wäre es nicht zu ihnen gekommen. Heute vor 75 Jahren standen nach zeitgenössischen Presseberichten Tausende auf diesem Platz und begrüßten jubelnd den barbarischen, kulturfeindlichen und inhumanen Autodafé der Bücher. Dazu mußte sie damals, wenige Monate nach der Machtübertragung an die Nazifaschisten, niemand zwingen. Sie handelten nicht aus Angst, sie jubelten aus Überzeugung.

Manche, leider viel zu wenige von ihnen, unter ihnen auch der seinerzeitige Studentenpfarrer und Bücherverbrenner, kehrten im Lauf der Zeit um, wandten sich später auch aktiv gegen Nazi-Partei und Nazi-Staat, versuchten das Bündnis, den Schulterschuß mit anderen, die schon lange vor 1933 vor dem Faschismus gewarnt, ihn nach Kräften bekämpft hatten. Sie mußten einen hohen Preis zahlen. Sie waren uneinig und schwach, sie hatten kein wirklich gemeinsames Ziel. Aber sie scherten aus dem Konsens des Jubels und der Brandstiftung an Büchern, an der Freiheit und dem Frieden, sie scherten aus dem Konsens zum Mord aus. Wir gedenken auch ihrer in Dankbarkeit, hohem Respekt und Trauer.

Mit der Befreiung Europas und Deutschlands vom Nazifaschismus am 8. Mai 1945 ist der Faschismus nicht aus der Welt verschwunden. Er blieb in Spanien und Portugal noch für drei Jahrzehnte, hofiert und geduldet auch von Deutschland, deutschen Politikern, Industriellen, Kirchenführern, Kulturschaffenden. Er wurde an die Macht gebracht zum Beispiel 1967 in Griechenland und 1973 in Chile. Und wieder, als wäre nichts geschehen wurde er damals von einflußreichen Kreisen auch aus Deutschland bejubelt und begrüßt – so, als ob Heinrich Heine doppelt und dreifach umsonst gesprochen hätte.

Nicht weit weg von dem Ort, an dem wir jetzt stehen, kam zum Beispiel der Jubel über einen solchen neuerlichen Sieg des Faschismus damals auch aus Frankfurt. Nur zehn Tage nach dem faschistischen chilenischen Militärputsch des 11. September 1973 erschien in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung eine Anzeige mit dem Titel: „*Chile: jetzt investieren!*“. Die chilenische Tochter des damaligen Hoechst-Konzerns schrieb an die Muttergesellschaft in

<sup>1</sup> Zu den Umständen der Bücherverbrennung vgl. weitere Hinweise auf <http://antinazi.wordpress.com/2008/04/26/10-mai-75-jahre-faschistische-bucherverbrennung-auf-dem-romerberg/>

Frankfurt-Höchst von einem „glänzend ausgeführten“ Eingriff des Militärs. Der CDU-Abgeordnete und Generalsekretär seiner Partei, Bruno Heck, sagte nur einen Monat nach dem Putsch, im Oktober 1973, nach einer Reise nach Chile über das Nationalstadion in Santiago: „Das Leben im Stadion ist bei sonnigem Wetter recht angenehm“<sup>2</sup>. Das sagte er wohl gemerkt über ein von der Militärjunta improvisiertes KZ, wo Tausende politische Gefangene zusammengepfercht waren und wo die Militärs dem bis heute unvergessenen Sänger Victor Jara vor seiner Ermordung die Gitarre zerstört, die Hände gebrochen und die Zähne eingeschlagen hatten. Und Franz Josef Strauß - 1980 sprach er als Kanzlerkandidat der Union unter dem Jubel Tausender auch hier auf diesem Platz - bemerkte sieben Jahre vor seinem 1980 unter dem Motto „Freiheit statt Sozialismus!“ geführten Wahlkampf über den US-geführten chilenischen Militärputsch: „Wenn das Militär eingreift, geht es eben anders zu als beim Franziskanerorden, der Suppe verteilt.“<sup>3</sup>

Heute marschieren Nazis, die sich selbst offen und klar als Anhänger des historischen Nazifaschismus bekennen, durch Frankfurt. Von 8000 PolizeibeamtInnen geschützt konnten Hunderte von ihnen vor weniger als einem Jahr durch Frankfurt ziehen und unbehelligt verummmt skandieren: „BRD, Judenstaat, wir haben dich zum Kotzen satt!“, „Schlagt den Linken die Schädeldecke ein!“, „Gegen Demokraten helfen nur Granaten!“ oder auch „Juden raus von deutschen Straßen – wer Deutschland nicht liebt, soll Deutschland verlassen!“. Sie posierten unbehindert mit dem Konterfei jenes Otto Ernst Remer, der die Attentäter des 20. Juli 1944 in Berlin erst besiegen half und sie danach im Bendlerblock exekutieren ließ. Die Staatsanwaltschaft Frankfurt erklärte mir persönlich am 18. Oktober 2007, dies gerufen zu haben, dieses Porträt in propagandistischer Absicht getragen zu haben – das alles und noch viele weitere Handlungen der Nazis am 7. Juli sei nicht strafbar. Ja, die anwesende Frankfurter Staatsanwältin verweigerte sogar die Entgegennahme einer Dokumentation der von uns verzeichneten Vorfälle.<sup>4</sup> Da kann ich nur sagen: offenbar ist nach Ansicht der Frankfurter Staatsanwaltschaft Faschismus kein Verbrechen, sondern bloß eine Meinung, eine Meinung mit Anspruch auf staatlichen Schutz. Wir alle wären nicht ehrlich, wenn wir darüber nicht hier und heute auch sprächen!

Die Polizei - nach einem unwidersprochenen Bericht der FAZ kostete ihr Einsatz zum Schutze eines Naziaufmarschs allein an diesem einen Tag, dem 7. Juli 2007, 20 Millionen Euro<sup>5</sup> - griff nicht ein. Der Frankfurter Polizeipräsident hatte wenige Tage vor diesem größten Tageseinsatz der Polizei in der Geschichte Hessens erklärt, sein eigentliches Problem seien nicht die Nazis sondern die Nazigegner.<sup>6</sup> Die Spitzen der Frankfurter Zivilgesellschaft in den meisten Parteien, Verbänden, Kirchen, Organisationen, denen dies alles wieder und wieder durch bis heute in ihrer Authentizität von niemandem bezweifelte Belegen unterbreitet wurde, sie schwiegen und schweigen bis zum heutigen Tag zu diesem Polizeieinsatz vom 7. Juli 2007 – wie auch zu jenem dann folgenden nazischützenden Einsatz der hessischen Polizei im Januar diesen Jahres, als hier auf dem Römerberg knapp einhundert Nazis wiederum durch Tausende Polizisten geschützt wurden, während Antifaschisten, wollten sie ihr Recht auf Gegendemonstration wahrnehmen, dies in teilweise demütigenden Prozeduren in Durchgangszelten leibesvisitiert, teils selbst noch ihrer Trillerpfeifen beraubt und eingesperrt in Gittercorrals zu tun hatten – hier, wo wir jetzt stehen.<sup>7</sup>

Und vor wenigen Tagen fand im Rahmen der gerade grassierenden 68er-Aneignungs-Debatte ein Gespräch im Club Voltaire statt. Tom Koenigs und Knut Müller diskutierten unter Moderation von Reinhard Mohr im Tonfall einander respektierender Veteranen über den

<sup>2</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Bruno\\_Heck](http://de.wikipedia.org/wiki/Bruno_Heck)

<sup>3</sup> Dirk Hauer, 30 Jahre Putsch in Chile, in: Rundbrief Regenbogen Hamburg 4/2003 ([http://www.regenbogen-hamburg.de/uploads/media/Rundbrief4.03\\_01.pdf](http://www.regenbogen-hamburg.de/uploads/media/Rundbrief4.03_01.pdf))

<sup>4</sup> <http://antinazi.wordpress.com/2007/10/19/was-in-frankfurt-strafbar-ist-und-was-nicht/>

<sup>5</sup> <http://antinazi.wordpress.com/2007/07/09/irre-kosten-fur-nazi-auftritt-unter-ausschluss-der-oeffentlichkeit/>

<sup>6</sup> Beleg in: Anti-Nazi-Koordination Frankfurt am Main (Hg.), Präsentation des Alternativen Frankfurter Polizeiberichts am Internationalen Tag der Menschenrechte, 10. Dezember 2007: Polizei Frankfurt 2007 - Nazis schützen, DemokratInnen verfolgen, Flüchtlinge abschieben (als PDF vollständig veröffentlicht unter <http://www.box.net/shared/n4j93xdzuf>).

<sup>7</sup> Belege auf [www.antinazi.wordpress.com](http://www.antinazi.wordpress.com)

Häuserkampf im Frankfurter Westend aus der Sicht damaliger DemonstrantInnen und Polizisten. Die im Hintergrund des Treffens teilweise zu sehende, teilweise schamvoll verdeckte Ausstellung „Vom Polizeigriff zum Übergriff“, in der abermals die oben geschilderten Ereignisse des letzten Jahres belegt wurden - sie wurden mit keinem Ton erwähnt, weder von den Diskutanten noch von den anwesenden Journalisten. Die Stadt schweigt dazu.<sup>8</sup>

Liebe Freunde, laßt uns noch einmal gemeinsam zu Heinrich Heines Satz zurückkehren, den wir hier lesen können: „*Dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen!*“

Es ging heute vor 75 Jahren um den Versuch einer öffentlichen, geradezu rituellen Vernichtung künstlerisch und wissenschaftlich experimenteller, aufklärerischer, humanistischer, fortschrittlicher und revolutionärer Bücher, die da unter dem Jubel allzuvieler verbrannt wurden. Es ging nicht um Bücher schlechthin, es ging damals um ganz bestimmte Bücher, Gedanken, Lebens- und Gesellschaftsentwürfe, die gewaltsam eingeäschert werden sollten: erst symbolisch, danach sehr konkret und handgreiflich. Bei aller Unvergleichlichkeit der Verhältnisse damals und heute muß man doch sehr nüchtern feststellen: der damalige Versuch ist zwar vorläufig und unter blutigen Opfern der europäischen Widerstandsbewegungen und der Anti-Hitler-Koalition beendet worden. Aber genau genommen ist er bis heute global nicht endgültig gescheitert, und auch in unserem Land nicht: 136 Todesopfer neofaschistischer Gewalt in Deutschland seit 1989<sup>9</sup> sprechen eine deutliche Sprache. Das politische Erbe des Kampfs der Anti-Hitler-Koalition, Artikel 139 des Grundgesetzes, wird in der Tradition einer Rechtsinterpretation, die sich mit dem furchtbaren Juristen Theodor Maunz und seines Musterschülers Roman Herzog verbindet, für obsolet erklärt und wie ein toter Hund behandelt<sup>10</sup> – aktiv und freudig bewegt nutzt das die NPD<sup>11</sup>, um sich gegen ein drohendes Parteiverbot zu sichern.

Genau dagegen ist zwar unbedingt richtig – aber einfach nicht genug, was wir in unserem gemeinsamen Aufruf für unser heutiges Gedenken sagen, daß wir nämlich, „*für die Freiheit des Geistes, des Wortes, des Buches*“ demonstrieren.

Ich bin sicher: wir müssen für eine sehr genau zu benennende besondere Freiheit des (natürlich immer auch irrtumsanfälligen!) menschlichen Geistes eintreten. Wir alle sollten für die den menschlichen Geist wie nichts anderes auszeichnende spezifische Freiheit, daß wir uns ein Leben ohne Faschismus, Rassismus, Ausbeutung und Krieg, ein Leben der globalen Gleichheit aller Menschen, der wahren und eigentlichen Freiheit von der Herrschaft der Menschen über andere Menschen, der Geschwisterlichkeit und Solidarität ersehnen, sie erarbeiten und erkämpfen. Wenn wir dazu nicht bereits sind, dann wird das zu wenig sein, um zu verhindern, daß sich der 10. Mai 1933 unter veränderten Vorzeichen möglicherweise wiederholt – hier oder wo auch immer.

Wir kämpfen, auch wenn wir das sicher nicht alle in gleicher Weise und mit den gleichen

<sup>8</sup> <http://antinazi.wordpress.com/2008/05/06/wenn-die-erinnerung-nicht-in-die-verteidigungswerte-gegenwart-passi/>.

<sup>9</sup> Detaillierte Chronik 1989 – 2007 unter <http://archiv.mut-gegen-rechte-gewalt.de>, ab 2007 <http://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/news/chronik-der-gewalt/gewaltchronik-2007-8/>.

<sup>10</sup> „Mit dem Abschluß der sog. Entnazifizierung ist Art. 139 obsolet geworden. Als Zeitpunkt dieses Obsoletwerdens ist der Tag anzunehmen, an dem das letzte in einem Bundesland erlassene Entnazifizierungsabschlußgesetz in Kraft trat; das war im Jahre 1953 der Fall. Seither äußert Art. 139 weder unmittelbar noch mittelbar irgendwelche Rechtsfolgen.“ Roman Herzog in Maunz / Dürig / Herzog / Scholz, Komm. Z. GG, Art. 139 Rdnr. 2 ff. Vgl. zum hier dargestellten Gesamtzusammenhang Lars Winkler, Wo kein Wille ist, ist auch kein Weg: Über den leichtfertigen Umgang mit Art. 139 GG; AKJ 2006, <http://www.rewi.hu-berlin.de/AKJ/zeitung/05-1/139.htm> und Otto Köhler, Stumpf gegen rechts? Roman Herzog und der Artikel 139 des Grundgesetzes, in FREITAG, 4.2.2005

<sup>11</sup> Den oben, Anm. 8 zitierten Abschnitt aus Maunz/Dürig/Herzog/Scholz enthält die von Horst Mahler verfaßte Stellungnahme der NPD zum Verbotantrag des Deutschen Bundestages vom 31. Mai 2001; vgl. <http://www.adelaideinstitute.org/Dissenters/mahler11.htm>.

Worten ausdrücken werden, nicht für eine abstrakte sondern eine sehr konkrete „*Freiheit des Geistes, des Wortes und des Buches*“, eine qualifizierte, nicht eine beliebige Freiheit. Ich könnte diese Freiheit nicht besser beschreiben als es ein am 10. Mai 1933 hier verbrannter Autor in seiner an biblische Formulierungen erinnernden Sprache gesagt hat: die Freiheit nämlich, „*alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist!*“<sup>12</sup> Andere werden anders formulieren wollen, was sie unter Freiheit verstehen. Aber ich bin mir sicher: dann, wenn das erreicht ist, in der Abwesenheit von Ausbeutung, Unterdrückung, Faschismus und Krieg, dann können wir miteinander in viel weniger verzerrter und deformierter Freiheit als heute über den Sinn oder die Sinnfreiheit unseres Lebens, unsere religiösen oder areligiösen Traditionen, Kultur- und Lebensentwürfe streiten.

Weil wir nicht wollen, daß wir im Kampf auf dem Weg dorthin noch einmal so schrecklich verlieren, darum stehen wir hier. Für die Anti-Nazi-Koordination möchte ich uns allen Mut machen, Nazis künftig mit noch viel mehr Menschen und noch viel offener, entschiedener, als bisher entgegenzutreten, gegen die von ihnen angestrebte Normalität ihrer Existenz in dieser Gesellschaft bei jeder Gelegenheit energisch zu intervenieren. Ihre Parteien und Organisationen müßten längst schon verboten sein. So fordert es der von den Herrschenden schlicht dauerignorierte Artikel 139 des Grundgesetzes. Wo auch immer sich Nazis zeigen, sollten wir gemeinsam, jede und jeder nach ihren und seinen Möglichkeiten, deutlich machen: wir dulden Euch Nazis in welcher Spielart und Verkleidung, in welcher Organisationsform Ihr auch daher kommen mögt, wir dulden Eure Geschichte, Eure Worte, Eure Ziele, Eure Handlungen, Eure Anwesenheit hier nicht. Wo wir sind, sollt Ihr nicht sein.

Und weil wir wissen, daß der Kampf gegen die Nazis unserer Gesellschaft sich nicht isolieren darf von den anderen Kämpfen gegen Unterdrückung und den Abbau sozialer und demokratischer Rechte, gegen Militarismus und Krieg, gegen jede Form eines präventiven Sicherheitsstaats und seiner politisierten Exekutive, den Kämpfen um Freiheit und Fortschritt, suchen wir aktiv nach Verbindung zu allen anderen, die sich in die gleiche Richtung bewegen wollen.

Wenn wir uns im Bewußtsein unseres heutigen Treffens gegen Nazis zur Wehr setzen, sollten wir das deshalb wo immer möglich gemeinsam tun, ohne uns voneinander zu distanzieren, jede und jeder auf ihre und seine Weise, aber in möglichst genauer Kenntnis voneinander, im Respekt vor den unterschiedlichen Wegen, die wir dabei gehen, und seien es auch militantere als die der meisten von uns hier, zu dem gemeinsamen Ziel einer Welt ohne faschistische Barbarei und ohne Krieg.

Laßt uns das gemeinsam von diesem Ort heute als festen Vorsatz mitnehmen: daß da, wo wir sind, nie mehr Gedanken der Menschlichkeit, des Kampfes um die Freiheit und Gleichheit aller, Worte und Taten des Kampfes um den Frieden und des Kampfes für den gesellschaftlichen Fortschritt über den engen Tellerrand der heutigen Weltordnung hinaus verboten, Bücher oder gar Menschen brennen sollen, um die Herrschaft von Menschen über Menschen heilig zu sprechen.

Laßt uns nie mehr dulden, daß die Götzenfeuer des Faschismus je wieder brennen – nicht hier in Frankfurt und nirgends auf der Welt!

Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!

© Hans Christoph Stoodt

---

<sup>12</sup> Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in MEW 1, 385